

Ein Paar träumte von einem Neuanfang in Frankreich, doch die Realität enttäuschte

Ein Paar, das von einem Leben in Frankreich träumte, fand sich mit unerwarteten Herausforderungen konfrontiert. Erfahren Sie, wie sie ihre Kulturerfahrungen und Lebensqualität neu definierten.

Jennie Vercouteren und ihr Ehemann Ward hatten schon immer eine Vorliebe für die Berge, doch dass sie einmal in den französischen Pyrenäen leben würden, hatten sie nie für möglich gehalten. Das Paar, das sich während ihrer Arbeit in Colorado kennengelernt hatte, sehnte sich jedoch nach einem „ruhigeren Leben“ in Europa.

Die Sehnsucht nach Ruhe

„Wir begannen, nach unserem Kennenlernen in den Süden Frankreichs zu reisen“, erzählt Jennie CNN Travel und erklärt, dass sowohl sie als auch Ward, der aus Belgien stammt, eine große Zuneigung zu dem europäischen Land entwickelten. Jennie, die in Colorado einen Coworking-Space für ökologische Unternehmer betrieb, empfand das Leben in Frankreich als „ein völliger Kontrast zum Stress des Stadtlebens“ und bevorzugte die europäische Kultur.

„Ich war 24 Stunden am Tag mit meiner Arbeit gestresst“, sagt Jennie, die ursprünglich aus Minnesota kommt. „Ich schaute mich um und dachte: ‚Das ist wie ein Traum. Diese Menschen sind so entspannt.‘ Es war so schön und friedlich.“ Zu diesem Zeitpunkt erschien der Gedanke, tatsächlich nach Europa zu

ziehen, wie ein unerreichbarer Traum.

Der Schritt ins Ungewisse

Doch als das Paar, das seit 2014 verheiratet ist, sich die Immobilienpreise in Denver ansah und erkannte, dass sie sich nur ein Eigentum leisten konnten, das mindestens 40 Minuten von der Stadt entfernt war, begannen sie, ihre Überlegungen zu überdenken. „Wir würden so weit weg von allem sein, und es würde 20 Jahre dauern, um das abzubezahlen“, sagt Jennie.

„Es lastete wirklich auf uns – sollten wir wirklich ein Haus in den USA kaufen, wenn unser langfristiges Ziel war, nach Europa zu ziehen, oder sollten wir einfach den Übergang wagen und jetzt schon ein Haus in Europa kaufen?“

Es gab jedoch zwei Dinge, die sie zurückhielten: Sie wollten ihre beiden Hunde, Hobbes und Athena, mitnehmen, und sie wollten mit dem Schiff reisen. Nur ein Kreuzfahrtschiff – die Queen Mary 2 – erlaubt es, Hunde und Katzen auf transatlantischen Überfahrten von den USA nach Europa mitzunehmen. „Wir hatten das online recherchiert und die Warteliste betrug zwei Jahre (für zwei Hunde)“, erklärt Jennie. „Plötzlich gab es jedoch eine Verfügbarkeit für zwei Hunde.“

Sie entschieden sich, den Sprung ins Ungewisse zu wagen und kauften die Tickets, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt noch kein festes Konzept hatten.

Die Ankunft in Europa

Das Paar verkaufte ihr Ferienhaus im Colorado Mountain Resort Crested Butte, wo sie zuvor remote gearbeitet hatten, kurz bevor es nach Frankreich ging. Am 8. Dezember 2016 bestiegen sie mit ihren Hunden die Queen Mary 2 in New York.

Sie erreichten das Vereinigte Königreich eine Woche später, bevor sie nach Frankreich weiterreisten. Als Ehefrau eines EU-

Bürgers konnte Jennie mit einer Carte de Sejour, einer französischen Aufenthaltserlaubnis für Ausländer, einreisen. Das Paar begann daraufhin, in der Region Aubeterre im Südwesten Frankreichs nach einem eigenen Zuhause zu suchen. „Dort konnten wir ein Haus bar bezahlen“, fügt Jennie hinzu und erklärt, dass sie das Geld aus dem Verkauf ihres Unternehmens und des Ferienhauses nutzen wollten, um sich niederzulassen.

Die Herausforderungen des neuen Lebens

„Es ist eine wirklich schöne Gegend.“ Doch der Start war alles andere als problemlos, und Jennie stellte schnell fest, dass das Leben, das sie sich vorgestellt hatte, sehr unterschiedlich von der Realität war, die sie erlebten. „Ich hatte den Traum von Frankreich ... aber der Traum war nicht so einfach, wie ich gedacht hatte“, sagt sie.

Eine der herausragenden Herausforderungen: „Weil ich kein Französisch sprach. Ich denke, es ist sehr, sehr schwierig, in einem fremden Land zu leben und die Sprache nicht zu sprechen. Man versteht einfach nicht, was vor sich geht.“ Jennie, die einen einjährigen Intensivkurs in Französisch absolvierte, beschreibt ihre ersten Monate in Frankreich als „sehr einsam“ und „ängstlich“.

„Ich verstand das Land überhaupt nicht“, sagt sie weiter. „Ich verstand die Bräuche nicht. Es ist eine ganz andere Kultur als die in den Vereinigten Staaten.“ Da Ward Französisch sprach, war Jennie auf ihn angewiesen, um sich zu verständigen.

Das Leben in Frankreich annehmen

„Ich ließ ihn alles übersetzen“, gibt sie zu, „weil ich wirklich wissen wollte, was vor sich geht.“ Sie fügt hinzu: „Das war auch für ihn schwierig, denn alles, was jemand sagte, fragte ich: ‚Was haben sie gesagt?‘“ Ward teilt dieses Empfinden und gibt zu, dass er es ebenfalls schwierig fand, „der einzige Ansprechpartner“ zu sein.

„Offensichtlich sprach ich Französisch, konnte also mit den Menschen kommunizieren...“, bemerkt er. „Es war auf jeden Fall eine andere Erfahrung.“ Jennie hatte auch Schwierigkeiten, sich an den Lebensrhythmus in Frankreich zu gewöhnen, insbesondere daran, dass die meisten Geschäfte sonntags geschlossen sind. „Jetzt liebe ich das“, sagt sie. „Aber am Anfang war es einfach sehr ungewohnt. ‚Moment, sonntags hat nichts offen?‘“

„Es gab viele Grenzen, an die ich mich gewöhnen musste, die das Leben anfangs einsamer und schwieriger machten.“ Das Paar kaufte schließlich ein Haus mit drei Schlafzimmern im Dorf Saint Séverin für 120.000 Euro (ca. 136.000 Dollar) und begann sein Leben im südlichen Frankreich. Doch während sie zuvor dachten, die Gegend gut zu kennen, hatten sie die Region nur im Sommer oder Frühling besucht, und das Leben sah in den kalten Monaten ganz anders aus.

Der neue Weg: Geschäftsideen in den Pyrenäen

„Im Winter ist es nicht sehr lebhaft“, sagt Jennie. „Nach einem Jahr in der Region wurde uns klar, dass es tatsächlich nicht der richtige Ort war. Wir hatten die Vision, Airbnbs oder eine ähnliche Art von Geschäft aufzubauen.“ Das Paar reiste in die Pyrenäen und verbrachte Zeit in einem alten Dorf namens Luz-Saint-Sauveur, etwa 320 Kilometer südlich von ihrem bisherigen Wohnort.

„Wir sind ursprünglich in den Urlaub gefahren, ohne zu wissen, dass wir ein Gebäude kaufen würden“, fügt sie hinzu. Das Paar verliebte sich erneut in die Idee, in den Bergen zu leben, und begann zu schauen, welche Immobilien hier verfügbar waren. Ward suchte nach Gebäuden in der Gegend, die weniger als 100.000 Euro (ca. 114.000 Dollar) kosteten, und stieß auf ein Gebäude, das seit mehreren Jahren leerstand und sich ideal für Wohnungen eignete.

„Wir dachten: ‚Dieser Ort ist unglaublich, und es ist ein ganzjähriger Markt‘“, sagt Jennie. Sie beauftragten einen Bauprofi, um das Gebäude, das neben einer alten Kirche steht, zu inspizieren, um sicherzustellen, dass es stabil war. Danach entschlossen sich die beiden, es zu kaufen und in zwei Apartments umzubauen.

Integration in die Gemeinschaft

„Wir haben zunächst alles im Gebäude abgerissen und dann mit einer lokalen Baufirma zusammengearbeitet, um das Gebäude neu zu verkabeln und zu verrohren und alle Wände und Fenster zu erneuern“, erklärt Jennie. „Wir haben einen großen Teil der Arbeiten selbst erledigt, wie den Abriss und die letzten Arbeiten.“ Im Laufe der Zeit, während sie die lokale Gemeinschaft besser kennenlernen, knüpften Jennie und Ward immer mehr Freundschaften.

Jennies Selbstvertrauen wuchs, während sie Französisch lernte, und schließlich wurde sie fließend. „Das war wirklich dem Programm zu verdanken“, beschreibt sie den Sprachkurs als „eine Verbindung zur französischen Kultur hier.“ Sie erklärt: „Mir fiel es schwer, Französisch alleine zu lernen. Zudem traf ich Freunde, die Expats aus verschiedenen Ländern waren, sodass wir unsere Erfahrungen teilen konnten.“

Herausforderungen und neue Sichtweisen

„Es war eine sehr verbindende Erfahrung, zum Universitätsprogramm zu gehen und von den Lehrern über die Kultur zu lernen“, fügt sie hinzu. Beim Nachdenken über ihre anfänglichen Schwierigkeiten gesteht Jennie, dass sie nicht wirklich realisiert hatte, wie herausfordernd es sein würde, ohne die Unterstützung von Freunden und Familie in den Vereinigten Staaten zu sein. „Selbst wenn man in eine andere Stadt zieht, hat man immer Kontakte“, reflektiert sie. „Es ist wirklich einfach, Leute zu treffen und sich zu verbinden.“

„In Frankreich ... kannten wir niemanden. Und das ist anfangs ein sehr harter Prozess.“ Ward hatte nur etwa drei Jahre in den USA gelebt, bevor sie nach Frankreich zogen, doch er sagt, dass es ihm dort viel einfacher fiel, Freundschaften zu schließen. „In den Vereinigten Staaten läuft alles sehr schnell“, sagt er. „Und das ist wirklich charmant. Man kann sofort mit Menschen befreundet sein.“

„Man trifft jemanden in einer Bar, und schon ist man in der nächsten Woche mit ihnen unterwegs. Das ist ein sehr einzigartiges Phänomen in den USA. Es ist eine schnellere Lebensweise, ohne Barrieren. Das gefällt mir sehr an den Vereinigten Staaten. In Frankreich ist alles etwas reservierter, also geht es viel langsamer vorwärts.“

Das Leben in Lourdes

Während die Freundschaften in Frankreich definitiv schwieriger zu schließen waren, haben Jennie und Ward das Gefühl, dass die Bindungen, die sie dort aufgebaut haben, bedeutungsvoller sind. „Die Freundschaften, die ich geschlossen habe, sind in der Regel viel tiefer“, sagt Jennie. „Weil man einfach viel mehr Zeit hat, sich kennenzulernen.“ Sie fährt fort: „Und es gibt ein Gefühl, langfristig in Freundschaften und Dinge zu investieren.“ Nachdem sie ihr Landhaus verkauft und 2023 eine Wohnung in Lourdes, einer Markstadt in der Nähe von Luz-Saint-Sauveur, gekauft hatten, konnten sie ein drittes Apartment im Dachgeschoss des Gebäudes, das sie „Chez Lolette“ nannten, bauen. Die gesamte Renovierung kostete rund 170.000 Euro (etwa 193.000 Dollar).

Das Paar ist nun sehr in Lourdes verwurzelt und liebt, dass die Stadt Menschen „aus ganz Frankreich, die das Leben in den Bergen genießen“, eignet sowie Familien, die bereits seit Jahren dort leben, und ein paar Unternehmer, die erst kürzlich dorthin gezogen sind. „Es ist ein wirklich günstiger Ort zum Leben, der sehr verbunden ist“, erklärt Jennie.

Wert des langsamen Lebens

Obwohl das langsame Lebenstempo in Frankreich zu Beginn frustrierend war, schätzen die beiden nun, dass dies „mehr Zeit für das Nachdenken und das Herausfinden, wer man ist, was man mag und was sinnvoll ist“ ermöglicht. „Man trifft also niemals on-the-spot Entscheidungen“, fügt Ward hinzu.

Was die Lebenshaltungskosten betrifft, so sagen Jennie und Ward, dass Frankreich für sie „deutlich erschwinglicher“ ist. „Die Wohnkosten sind viel niedriger“, sagt Jennie. „Die Kosten für Lebensmittel sind viel geringer. Wir können wirklich gutes Essen bekommen, und die Gesundheitsversorgung ist inbegriffen.“ Sie fügt hinzu: „Man kann auch überall hinlaufen, sodass man kein Auto und kein Benzin braucht, um überall hinzukommen. Insgesamt denke ich, dass unser Lebensstil im Vergleich zu den USA mindestens halb so teuer ist, und wir leben genauso gut. Es ist ein sehr schöner Lebensstil.“

Rückblickend auf ihr Leben in Colorado erkennt Jennie nun, dass sie „diese sehr amerikanische Perspektive“ hatte, obwohl ihre Mutter ursprünglich aus Dänemark stammt. „Als ich nach Frankreich kam und mit all diesen verschiedenen Kulturen aus der ganzen Welt in Kontakt kam, hat mir das eine viel globalere Perspektive gegeben“, sagt sie. „Ich fühle mich jetzt viel mehr mit dem Rest der Welt verbunden.“ Zudem hat Jennie das Gefühl, eine stärkere Verbindung zu ihren dänischen Wurzeln entwickelt zu haben, da die Kultur in Frankreich „den dänischen sehr ähnlich ist.“

„Ich habe angefangen, wieder Dänisch zu lernen“, sagt sie. „Das sind Dinge, für die ich in den Vereinigten Staaten einfach nie Zeit hätte.“

Anpassung an neue Traditionen

Doch es gibt zumindest einen Aspekt der französischen Kultur, an den sie sich nie gewöhnt hat – die langen „langweiligen“ Abendessen. „Ich dachte: ‚Wow, wir müssen immer noch beim

Abendessen sitzen? Sie haben den Käse noch nicht gebracht?“, scherzt Jennie und fügt hinzu, dass sie manchmal die Spontaneität vermisst, ein letztes Barbecue zu veranstalten, anstatt dass das Abendessen „eine ganze Sache“ ist. „Das war ehrlich gesagt ein wenig schwieriger für mich, mich daran zu gewöhnen, wie ernst die Bräuche sein können, besonders als Amerikanerin.“

Obwohl sie zunächst eine Carte de Séjour hatte, hat Jennie inzwischen ein Unternehmer-Visum erhalten, das ausländischen Staatsangehörigen erlaubt, in Frankreich ein Geschäft zu gründen, und sie hat begonnen, die dänische Staatsbürgerschaft zu beantragen. Jetzt, wo sie in Frankreich sesshaft sind und Chez Lolette remote betreiben können, haben Jennie und Ward viel mehr freie Zeit, und ihr Leben in Frankreich ähnelt endlich dem Traum, den sie vor vielen Jahren hatten.

Jennie verbringt viel Zeit mit dem Töpfern, ein Hobby, das sie seit ihrem Aufenthalt in Frankreich aufgenommen hat, und ist dabei, eine Website zu starten, die sich mit ökologischer Gartenarbeit im Süden Frankreichs beschäftigt. „Das ist meine Leidenschaft“, fügt sie hinzu. Ihre geliebten Hunde, Hobbes und Athena, sind inzwischen verstorben, und das Paar hat nun einen Jack Russell namens Teddy.

Glückliche Zeiten in Frankreich

Obwohl ihr Leben in Frankreich einen holprigen Start hatte, sind Jennie und Ward sehr glücklich über den Verlauf der Dinge und können sich nicht vorstellen, in die USA zurückzukehren. „Wir bereuen nicht, diese Entscheidung getroffen zu haben“, sagt Jennie. „Wir sind wirklich froh, dass wir es getan haben.“ Sie gibt jedoch zu, dass man „die Vision verlieren“ kann. „Ein paar Mal dachte ich: ‚Moment, was machen wir? Ich kann die Vision gerade nicht nachvollziehen.‘“, sagt sie und fügt hinzu: „Aber dann findet man wieder zurück.“

Jennie und Ward genießen nun kleine Dinge wie Spaziergänge,

den Besuch beim lokalen Metzger für Fleisch, den Einkauf von Gemüse auf dem Markt und die Tatsache, dass sich jeder im Dorf kennt. „Ich liebe, wie schön und ruhig das Leben hier ist und wie viel Zeit es für Freundschaften und das Genießen des täglichen Lebens gibt“, sagt Jennie.

Details

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at